

Michael Welker

## **VORBILD – GOTTES BILD – LEBENDIGMACHENDER GEIST: WER IST JESUS CHRISTUS FÜR UNS HEUTE?**

Wenn Jugendliche heute gefragt werden, ob sie ein Vorbild haben, nennen sie mehrheitlich an erster Stelle Sportler, Sänger oder Schauspieler und danach oft ihre Eltern. Aber auch Freunde, Freundinnen, Lehrer und Lehrerinnen fungieren als Vorbilder. Vorbilder sind Personen, mit denen wir uns identifizieren, deren Verhalten wir bewusst oder unbewusst nachahmen oder nachahmen wollen und deren Lebensweg ein Modell für den eigenen Lebensweg ist. Können wir Jesus Christus in die Reihe solcher Vorbilder einordnen? Ist Jesus Christus für uns heute ein Vorbild?

### **I. JESUS CHRISTUS ALS VORBILD?**

In der christlichen Theologie hat das Wort „Vorbildchristologie“ einen negativen Klang.<sup>1</sup> Die Theologie warnt: Wer an Jesus Christus glaubt, dürfe ihn nicht auf ein ethisches Vorbild reduzieren. Doch gegenüber diesem theologischen Vorbehalt spricht die christliche Frömmigkeit in Geschichte und Gegenwart immer wieder eine andere Sprache: „Jesu, geh voran auf der Lebensbahn! Und wir wollen nicht verweilen, dir getreulich nachzueilen; führ uns an der Hand bis ins Vaterland.“ So

---

<sup>1</sup> Vgl. Friedrich Schweizer, Art.: *Vorbild*, RGG, 4. Aufl., Bd. 8, Sp. 1207-1208.

gedichtete Nikolaus Ludwig von Zinzendorf zu Beginn des 18. Jahrhunderts.<sup>2</sup> Wie auch in vielen anderen geistlichen Liedern schillert das Bild Jesu hier zwischen einem Vorbild und der Vision des eschatologischen Retters, der die Menschen ins „himmlische Vaterland“ führen wird. Zinzendorf betont in den weiteren Versen vor allem das Vorbild Jesu im Ertragen von eigenem und fremdem Leiden. Er mahnt: Mit Geduld, in Ergebenheit und Klaglosigkeit sollen wir dem Vorbild Jesu nachfolgen.

Am Ende des 19. Jahrhunderts, im Jahre 1896, veröffentlicht Charles Monroe Sheldon (1857-1946), Pfarrer in Kansas und einer der Führer des Social Gospel Movements, ein Buch *In His Steps* mit dem Untertitel *What Would Jesus Do?*<sup>3</sup> 30 Millionen Exemplare werden von diesem Superbestseller verkauft. Auch heute noch sind mehrere Paperbackausgaben in Umlauf.<sup>4</sup> Im März 1900 wird Sheldon für kurze Zeit Herausgeber der Zeitschrift *Topeka Daily Capital* und bringt in der Redaktion das Prinzip ein: „Newspapers should be operated as Jesus Christ would operate them.“ Die Auflage des *Capital* steigt daraufhin schnell von 12.000 auf 387.000 Exemplare. 100 Jahre später, in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts, nimmt der

---

<sup>2</sup> Evangelisches Gesangbuch, 391. Siehe auch ebd., Nr. 384: „Lasset uns mit Jesus ziehen, seinem Vorbild folgen nach“.

<sup>3</sup> Er beruft sich u.a. auf den englischen Journalisten William Thomas Stead (1849-1912) und sein Buch *If Christ Came to Chicago: A Plea for the Union of All Who Love in the Service of All Who Suffer*, London 1894; reprint: BiblioLife 2010.

<sup>4</sup> Zum Beispiel: Wilder Publications: Redford 2008; Zondervan Publishing House: Grand Rapids, Reprint 2010.

Laienprediger Dean Seaborn in Michigan den Slogan „What would Jesus do?“ auf und organisiert eine äußerst erfolgreiche Grassroots-Bewegung. Die Geschäftsfrau Jamie Tinklenberg hat die Idee, ein Armband mit den Initialen „W. W. J. D.“ zu kreieren. Über 50 Millionen Mal wird dieses Armband verkauft. Jesus Christus – also doch ein Supervorbild?

Der Philosoph Immanuel Kant hatte den berühmten kategorischen Imperativ formuliert: „Handle so, dass die subjektiven Regeln, nach denen du lebst, jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten können.“ Diesem kategorischen Imperativ ähnlich wird „What would Jesus do?“ zu einem moralischen Appell: „Handle so, dass die Regeln, nach denen du lebst, an Jesu Worten und Taten orientiert sind.“ Doch entspricht solche religiös-moralische Vorbildchristologie dem Leben und Wirken Jesu, und lässt sich eine Vorbildchristologie überhaupt leben?

Zumindest ein Teil der Leben-Jesu-Spezialisten, deren Forschung am Ende des 20. Jahrhunderts stark wiederauflebt, würde diese Fragen mit Ja beantworten. Dazu gehört John Dominic Crossan mit seinen zwei erfolgreichen Jesus-Büchern: *The Historical Jesus: The Life of a Mediterranean Jewish Peasant*<sup>5</sup> und *Jesus: A Revolutionary Biography*<sup>6</sup>, das in den USA ein Bestseller wurde. Crossan untersucht 522 biblische und außerbiblische Texte, die

---

<sup>5</sup> Harper: San Francisco 1992; deutsch: *Der historische Jesus*, München: Beck 1994.

<sup>6</sup> Harper: San Francisco 1995; deutsch: *Jesus. Ein revolutionäres Leben*, München: Beck 1996.

zwischen den Jahren 30 und 150 nach Christus entstanden sind und die sich auf Jesu Leben und seine Worte beziehen. Besonders interessieren ihn die beiden ältesten Schichten der Jahre 30 bis 60 und 60 bis 80. Ferner hebt Crossan Erzählungen und Hinweise auf Jesus hervor, die in voneinander unabhängigen Fassungen mehrfach bezeugt sind. Von den 522 untersuchten Texten bieten 42 eine dreifache Bezeugung bestimmter Worte oder Taten Jesu und 33 sogar eine häufiger als dreimal wiederholte Bezugnahme auf bestimmte seiner Worte und Taten. Dazu gehört interessanterweise die Aufforderung: „Lasst die Kinder zu mir kommen ... Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes“ (Mk 10,13-16 par.). Auf der Grundlage dieses textarchäologischen Ansatzes zeichnet Crossan eindrücklich einen Vorbild-Jesus.

Jesus habe elementarste Bedürfnisse der Menschen erkannt – die Bedürfnisse nach Heilung, Nahrung und Gemeinschaft. In den Heilungen von Kranken und in der offenen Tischgemeinschaft nimmt Jesus die Menschen an. Darüber hinaus bringt er eine Neuordnung der Gesellschaft auf den Weg. Alte und Junge, Frauen und Männer, Reine und Unreine, Sklavenhalter und Sklaven wachsen in dieser Jesusbewegung zu einer neuen Gemeinschaft zusammen. Das führt zu einer revolutionären, aber gewaltlosen Veränderung der politischen und familialen Herrschaftsverhältnisse.

Das Jesusbild des John Dominic Crossan ist nicht abwegig. Es trifft ganz sicher Züge des historischen Jesus und seines Wirkens und hebt deutlich den ethischen Vorbildcharakter des Lebens Jesu hervor. Doch dieses Bild Jesu blendet die Tiefenstrukturen von Jesu

Verkündigung ebenso aus wie das für seine Person, sein Leben und seine Wirkmacht zentrale Geschehen von Kreuz und Auferstehung. Die Erinnerung an einen ethisch vorbildlichen Jesus, der die elementaren natürlichen Bedürfnisse der Menschen erkennt und sich helfend darauf einlässt, eine damit verbundene Vorbildchristologie verzerrt die Vergegenwärtigung von Leben und Wirken Jesu Christi und den Glauben an ihn. Man muss nicht ein „frommer Christenmensch“ sein, um diese Einwände anzuerkennen.

## **II. JESUS CHRISTUS ALS GOTTES BILD?**

Von Charles-Maurice de Talleyrand-Périgord, dem großen, aber schillernden französischen Politiker zur Zeit der Französischen Revolution, wird die folgende Anekdote berichtet: Ein Zeitgenosse Talleyrands sucht ihn auf und bittet ihn um Rat, wie man eine neue Religion gründen könne. Talleyrand, so heißt es, habe sich daraufhin im Sessel zurückgelehnt und gesagt: „Unser Herr und Meister Jesus Christus hat eine neue Religion gegründet, indem er sich kreuzigen ließ und nach drei Tagen auferstand. Ich würde Ihnen empfehlen, für Ihre Angelegenheit etwas Ähnliches in die Wege zu leiten.“ Die Reduktion der Christologie auf eine einfache Vorbildchristologie scheitert an Kreuz und Auferstehung. Zwar kann man im Blick auf Jesu Weg zum Kreuz seine vorbildlichen zeichenhaften Handlungen wie die wunderbaren Speisungen und den gewaltlosen Widerstand gegen die Weltmacht Rom hervorheben. Heroen des gewaltfreien Widerstands wie Mahatma Gandhi oder Martin Luther King werden

deshalb in die Nähe zu Jesu Person und Wirken gerückt. Dennoch stellt der Abgrund seines Leidens jede Rede vom „Vorbild Jesus“ in Frage.

Jesus wird ans Kreuz geschlagen im Namen der Weltmacht Rom, im Namen der mit dieser Weltmacht in Konflikt stehenden jüdischen Religion, im Namen von zweierlei Recht – dem jüdischen und dem römischen Recht – und im Namen der herrschenden Meinung (Da schrien sie alle: „Kreuziget ihn!“ Mk 15,13f par.). Selbst seine Jünger verlassen ihn, fliehen, verraten und verleugnen ihn.<sup>7</sup> Die absolute Einsamkeit, die umfassende und gezielte Isolation des Gekreuzigten, gegen den sich „die ganze Welt“ verschworen hat, radikalisiert die Ohnmacht, die Hilflosigkeit des qualvollen Leidens auch unter brutalster Ungerechtigkeit, die Jesus mit vielen Märtyrern und „Opfern der Weltgeschichte“ teilt. Völlig abwegig erscheint darüber hinaus die Rede vom menschlichen Vorbild Jesus, wenn wir an seine Auferstehung denken.

Die Auferstehung Jesu wird leider immer wieder mit einer physischen Wiederbelebung gleichgesetzt und löst dann entsprechenden Zweifel und Spott aus. Die biblischen Zeugnisse von der Auferstehung sind dagegen sehr subtil.<sup>8</sup> Sie betonen einerseits,

---

<sup>7</sup> Michael Welker, *Was geht vor beim Abendmahl?*, 3. Auflage, Gütersloher: Gütersloh 2005, erweitert um ein Register und ein Nachwort zur päpstlichen Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia*.

<sup>8</sup> Hans-Joachim Eckstein und Michael Welker, *Die Wirklichkeit der Auferstehung*, Neukirchener: Neukirchen-Vluyn 4. Auflage 2010.

dass der auferstandene Jesus bei den Begegnungen *nicht* sofort erkannt wird, was gegen eine physische Wiederbelebung spricht. Sie heben auch hervor, dass er sich entzieht wie eine visionäre Erscheinung. Andererseits betonen sie die Kontinuität zu seinem vorösterlichen Leben und die Gewissheit, dass er, Jesus von Nazareth, hier in neuer Gestalt gegenwärtig ist. Besonders erhellend ist die sogenannte Emmausgeschichte (Lk 24, 13-35): Zwei Jünger begegnen auf dem Wege nach Emmaus dem Auferstandenen, erkennen ihn aber nicht. Er legt ihnen „aus der Schrift“ das Geheimnis des Messias aus. Am Ziel angekommen, bitten die Jünger den Fremden, zu bleiben: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt.“ Als er bei Tisch den Brotritus vollzieht, werden, wie es heißt, „ihre Augen geöffnet“. Aber schon im nächsten Vers heißt es: „Und er verschwand vor ihren Augen.“ Statt sich nun über einen Spuk zu entsetzen, kommt es zu der Erkenntnis der Jünger: „Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?“

Auch andere Zeugnisse der Auferstehung bieten die merkwürdige Spannung von Sinnfälligkeit der Gegenwart des Auferstandenen und seiner Entzogenheit. In der Spannung von Erfahrung einer Gottesoffenbarung und starken Zweifeln präsentieren die Auferstehungszeugnisse die nachösterliche Gegenwart Jesu Christi. In der Auferstehung geht es also nicht um die Wiederherstellung des vorösterlichen biologischen Leibes Jesu, sondern um die Gegenwart und die Wirksamkeit des nachösterlichen Leibes des erhöhten Christus, den Leib, der auf seine Zeuginnen und

Zeugen ausstrahlt, ja, sich aus ihnen bildet. Mit ihren geistlichen Gaben konstituieren sie die Kirche als Leib Christi mit verschiedenen Gliedern, die der Erbauung und der Ausbreitung der Kirche und ihrer Verkündigung dienen sollen.

Die biblischen Zeugnisse sprechen davon, dass der auferstandene und erhöhte Christus „das Haupt“ dieses Leibes ist und dass er durch seinen Geist diesen Leib lenkt und regiert. Schon bald nach Jesu Kreuzigung und Auferstehung festigt sich die Überzeugung, dass sich in diesem Menschen Gott selbst geoffenbart hat. Er ist Gottes Bild, ja er ist „Gott von Gott, Licht von Licht“, wie das Nizänische Glaubensbekenntnis formulieren wird. Im Auferstandenen und Erhöhten offenbart sich Gott selbst und gewinnt Menschen zur Anteilnahme am Leben des Auferstandenen und damit am göttlichen Leben, am ewigen Leben. Damit scheint die Rede vom Vorbild Jesus Christus ganz ins Abwegige gerückt zu sein. Wohl ist der vorösterliche Jesus in mancher Hinsicht vorbildgebend. Aber ist nicht der auferstandene und erhöhte Christus so wenig ein Vorbild, wie Gott als das Vorbild von Menschen angesehen werden könnte? Jesus Christus ist nicht ein Vorbild – er ist Gottes Bild. Doch ist die so formulierte Alternative die Lösung?

### **III. „UNBESCHIEDENE VORBILDTHEOLOGIE“ DER BIBEL?**

Im Jahre 2010 erschien ein Buch mit dem Titel: *Fehlbare Vorbilder in Bibel, Christentum und Kirchen. Von Engeln, Propheten und Heiligen*

*bis zu Päpsten und Bischöfinnen*<sup>9</sup>. In diesem Buch spricht Helga Kuhlmann von einer „(u)nbescheidene(n) Vorbildtheologie in Texten der Bibel“<sup>10</sup>. Sie verweist auf biblische Texte, die, wie sie sagt, scheinbar „in eklatanter Spannung (stehen) zu dem, was in der christlichen Dogmatik im Anschluss an die Erzählung vom sogenannten Sündenfall bis ins 21. Jahrhundert wiederholt als herausragende Bestimmung genuiner Sündigkeit tradiert wird: sein zu wollen wie Gott (Gen 3,5)“<sup>11</sup>. Es handelt sich um biblische Texte, die geradezu zum Streben auffordern, sein zu wollen wie Gott. Im Alten Testament heißt es: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig“ (3 Mose 19,2). Und auch die Bergpredigt sagt: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Mt 5,21). Paulus fordert die Korinther auf, ihm nachzuahmen, wie er Christus nachahme, und der ganze neutestamentliche Kanon ist von einer Nachfolgeethik geprägt, die ohne ein ausgeprägtes Vorbilddenken nicht vorstellbar ist. Die Apostelgeschichte kann auffordern, Jesus im Leiden nachzufolgen. Die Sendung der Jüngerinnen und Jünger orientiert sich am Vorbild des Lebens Jesu.

Das Leben des auferstandenen Christus ist also ganz offensichtlich rückgebunden an Züge, in denen der irdische Jesus ein Vorbild war und ein Vorbild bleibt. Der Leib Christi wirkt durch viele

---

<sup>9</sup> Hg. Helga Kuhlmann in der Reihe: *Theology in the Public Square / Theologie in der Öffentlichkeit* Bd. 2, Münster: Lit 2010.

<sup>10</sup> AaO., 146ff.

<sup>11</sup> AaO., 147.

Taten der Liebe und Vergebung und durch diakonisches Handeln, das sich im Zuge der Missionierung und Ausbreitung des Christentums ganz besonders in der Einrichtung von Krankenhäusern und Schulen erwiesen hatte. Können wir diese Dimensionen zusammenbringen ohne die Bindung an das irdische menschliche Leben zu verlieren? Der Auferstandene ist weit mehr als ein menschliches Vorbild. Er vermittelt nicht weniger als das Bild Gottes unter den Menschen. Er ist Träger der göttlichen Offenbarung, durch den sich Gott zu erkennen gibt. Und das entspricht – mit Helga Kuhlmann gesagt – der „unbescheidenen Vorbildtheologie“ in den Texten des Alten und des Neuen Testaments.

Um hier Klarheit zu gewinnen, müssen wir zunächst den ungeheuren Spannungsbogen erkennen, in dem die Bibel vom Menschen spricht. Der Mensch ist einerseits zum Bild Gottes geschaffen. „Du hast ihn nur weniger gering gemacht als Gott selbst“, sagt der Psalter (8,6). Und doch müssen wir einsehen, dass wir endliche, vergängliche Menschen sind. „Aus Staub bist du gemacht, und zu Staub sollst du werden“ (Ijob 10,9; Ps 104,29 u.ö.). Der Mensch als Mann und Frau ist von Gott zum Bild Gottes ausersehen (Gen 1, 27). Die Menschen sollen die Welt regieren und ordnen, sie sollen die konflikträchtige Schöpfung im Sinne der göttlichen Liebe und der göttlichen Weisheit gestalten.

Doch die Menschen versagen vor dieser Aufgabe und sind auch durch menschliche Vorbilder nicht auf die Wege Gottes zurückzubringen. Deshalb wird ihnen in Jesus Christus nicht nur das Bild des wahren Menschen, sondern das wahre Bild Gottes vor Augen

gestellt. Vor allem aber werden sie durch die Macht des Geistes Christi und durch die Auferstehung seines nachösterlichen Leibes hineingenommen in sein nachösterliches Leben. Die damit verbundene Macht und Herrlichkeit des Bildes Gottes verwandelt und erhebt die Menschen. Die Macht des göttlichen Geistes, die hier am Werk ist, überwindet die Diastase und die Spannung von Bild Gottes und Vorbild. Im Licht von Kreuz und Auferstehung wird diese Spannung aber noch einmal dramatisch beleuchtet.

Von der Erkenntnis her, dass der auferstandene und erhöhte Christus der Herr ist, der Kyrios, der Sohn Gottes, ja dass er „Gott von Gott und Licht von Licht“ ist, gewinnt auch die Botschaft vom Kreuz noch einmal eine tiefere Dimension. Die ungeheure Zusammenballung der Mächte dieser Welt gegen das so vorbildliche Wirken des vorösterlichen Jesus, die ungeheure Gewalt, die sich gegen ihn richtet und an ihm abarbeitet, wird als vergebliche Auseinandersetzung der Welt unter der Macht der Sünde mit dem gütigen Gott wahrgenommen. Im Licht der Auferstehung wird die siegreiche und zugleich behutsame Auseinandersetzung Gottes mit dieser geballten Macht der Welt offenbar. Der christliche Glaube gewinnt aus dieser Konzentration auf das Kreuz Jesu Christi die tröstende Erfahrung, dass Gott auch in noch so großer Not und Angst, in einem noch so tiefen Leiden, in noch so schweren und bedrohlichen Konflikten und selbst jenseits der Schwelle des Todes den Menschen nahe sein kann und ihnen die Treue halten will. Gott will die Menschen aus der tiefsten Tiefe von Leid und Not heraus retten und hineinnehmen in sein ewiges Leben. Dies führt uns vom Vorbild und von Gottes Bild

zur Dimension des lebensschaffenden Geistes, in dem sich Jesus Christus vergegenwärtigt bzw. der in ihm konkrete Gestalt gewinnt.

#### **IV. JESUS CHRISTUS ALS „LEBENDIGMACHENDER GEIST“ UND DER MENSCHLICHE GEIST**

Im 15. Kapitel des ersten Briefes an die Korinther stellt Paulus fest: „Der erste Mensch Adam wurde zu einer lebendigen Seele, und der letzte Adam wurde zum Geist, der lebendig macht“ (1Kor 15,45).

Jesus Christus als lebendig machender Geist – das ist schwer zu fassen, und zugleich müssen wir diese Erkenntnis einholen, wenn wir die „unbescheidene Vorbildtheologie“ der biblischen Texte verstehen wollen, wenn wir nachvollziehen wollen, warum Jesus Christus weit mehr ist als ein Vorbild und warum er doch in vielfältiger Weise eine Ausstrahlung als Vorbild besitzt – im direkten zeugnishaften Bezug auf ihn und über das Leben derjenigen, die ihm nachfolgen, die in vielfältiger Gestalt seine Zeuginnen und Zeugen werden.

Um dies einzuholen, müssen wir versuchen, uns die schwierige Rede vom Geist zu erschließen. Der Ausdruck „Geist“ wird in der deutschen Sprache häufig mit einer menschlichen Persönlichkeit verbunden („Goethe war ein großer Geist“). Er wird aber auch auf eine gespenstische Erscheinung bezogen („Er sah einen Geist und musste sich in Behandlung begeben“). Vor allem wird mit dem Wort „Geist“ eine Instanz, ein Medium, eine Kraft chiffriert, die eine Gruppe, eine Institution, eine Gesellschaft, eine Kultur, eine Epoche in ihrem Denken, Verhalten und Handeln verbindet und orientiert

(„Der Geist dieser Gemeinde“, „Der Geist unserer Schule“, „Der Geist einer Zeit“).

Um klare Erkenntnisse über den menschlichen und den göttlichen Geist zu gewinnen, ist es hilfreich, zunächst beim Menschen anzusetzen, bei unstrittigen geistigen Fähigkeiten. Schon die vermeintlich einfachen Fähigkeiten, äußere Gegenstände und Ereignisse in unserer Erinnerung und unserer Vorstellungskraft zu beherbergen, werden dem menschlichen Geist zugeschrieben. Die oft so genannte „Abbildung“ des Äußeren im Inneren des Menschen ist ungeheuer vielschichtig. Ein Gegenstand bzw. ein Komplex von Gegenständen, eine ganze Umgebung mit verschiedenen Stimmungen und Signalen kann in ein menschliches Erinnerungs- und Vorstellungsvermögen aufgenommen werden. Gegenständliche Sachverhalte, natürliche Ereignisse und Erlebniszusammenhänge werden „vergeistigt“. Sie existieren nun nicht nur in der physischen Realität, sondern auch in geistiger Gestalt im Erinnerungs- und Vorstellungsvermögen eines Menschen. Die geistigen Ereignisse können dann vielfältig kombiniert und variiert werden. Allerdings kann eine sogenannte „geistige Abbildung“ ganz unzureichend sein, unscharf, flüchtig, von Irritationen und Täuschungen begleitet und durchsetzt. Sie bleibt, so heißt es dann, mehr oder weniger weit hinter „der Wirklichkeit“ zurück. Die geistigen Kombinationen können, oft zu ihrem Schaden, den Wirklichkeitskontakt verlieren. Geistige Impressionen können darüber hinaus bedrängend, traumatisierend werden. Sie behindern dann das normale Leben und Erlebensvollzüge, sie beeinträchtigen die seelische Gesundheit.

Doch solche Grenzen und Grenzfälle des Geistigen sollten nicht dazu verleiten, den großen Reichtum, die kulturelle Solidität, die kreative Kraft und den vielfältigen Segen des Geistes und der geistigen Operationen zu unterschätzen. Menschen sind nicht nur in der Lage, Gegenstände, Gegenstandskomplexe und Geschehnisse in ihrem Gedächtnis und in ihrem Vorstellungsvermögen zu beherbergen. Sie sind auch in der Lage, eben diese Inhalte in die Latenz zu entlassen, sie zu speichern, zu bewahren – und wieder aufzurufen. In unendlicher Vielzahl und Vielfalt können diese Inhalte verändert und miteinander kombiniert werden. Menschen herrschen in ihrem Erinnerungs- und Vorstellungsvermögen über ein gewaltiges „geistiges Reich“. Die vergeistigten Wirklichkeiten dienen unserer individuellen und gemeinsamen Unterhaltung und Erbauung, unserer Einbildungs- und Überzeugungskraft, unserer gediegenen Erkenntnis und Orientierung. Eine ganze Welt, ja ein Ozean von geistigen Impressionen und Ereignissen findet in unserem Erinnerungs- und Vorstellungsvermögen Raum. Nicht nur optische, auch akustisch-sprachliche Eindrücke werden in Hülle und Fülle gespeichert, geordnet und in vielfältiger Weise mit der Welt der geistig sichtbaren Bilder und Bildfolgen assoziiert, verbunden und kontrastiert. Auch Gerüche, Töne und Tonfolgen, sogar ins Geistige übersetzte taktile Impressionen beleben und bereichern die geistige Welt. Mit ihnen verbinden sich nachhaltige Eindrücke und starke Emotionen.

Sowohl das reiche Zusammenspiel der Gegenstände und Elemente des Geistes als auch die gute Auswahl und Eingrenzung dieser Elemente ist überaus wichtig. Beides bedingt die Qualität, Kraft

und Reichweite der geistigen Operationen. Religiöse Rituale, Literatur, bildende Kunst, Musik und heute vor allem die elektronischen Medien demonstrieren die Macht des Geistes auf verschiedenen Ebenen der Erlebnisverarbeitung und Vorstellungskraft. Abstrakte Symbolsysteme und Symbolbearbeitung in Mathematik, formaler Logik und analytischem Denken lassen Prinzipien, Regeln und Ordnungszusammenhänge in der natürlichen und geistigen Welt entdecken, die die Fülle geistiger Impressionen sinnvoll zu ordnen erlauben und erstaunliche Kräfte der Weltbeherrschung freisetzen.

Die geistigen Potentiale der Menschen ermöglichen es ihnen, hochkomplexe vergangene Situationen, ja ganze Weltzustände zu rekonstruieren und sich viele zukünftige Ereignisse und Ereigniszusammenhänge erwartungssicher vorzustellen und sie vorwegzunehmen. Sie erlauben es uns, auch über weite Distanzen hinweg zu kommunizieren und nicht nur Informationen, Gedanken und Erzählungen, sondern auch komplexe Auren und ansteckende Emotionen zu übertragen und miteinander zu teilen.

Wir können höchst facettenreiche Erinnerungen und Erwartungen koordinieren und damit die Orientierungs- und Organisationsmacht einer gemeinsamen geistigen Welt schaffen. Auf dieser Basis bilden Menschen dann nicht nur geistige, sondern auch geistig-materielle kulturelle Errungenschaften in Hülle und Fülle, mit denen sie ihre Kommunikations- und Gestaltungsprozesse intensivieren und beschleunigen. Die Maschinerien der Wissenschaft und der Bildung, der Forschung und der technologischen

Innovationen, der politischen und kulturellen Organisation sind Früchte des menschlichen Geistes. Dennoch muss vor einer ungebrochenen Glorifizierung des Geistes dringend gewarnt werden, so sehr wir die Macht des menschlichen Geistes zu bewundern Anlass haben.

Nicht nur psychotische Grenzphänomene, sondern die vielfältigen Möglichkeiten, geistige Kommunikation bewusst und unbewusst zum Schaden von Menschen, Kultur und Natur einzusetzen, müssen bei der Betrachtung der Phänomene des Geistes in Rechnung gestellt werden. Nicht nur hilfreiche und gesunde gedankliche und geistige Impulse werden weltweit in Umlauf gebracht und massenhaft kommuniziert. Es werden ebenso global ganze Ströme trivialisierender und banalisierender Ideen, Denkformen und Emotionalisierungen geistig transportiert und kulturell eingeschliffen. Fanatisierende, verhärtende und zerstörerische Einstellungen und Ansichten werden mit der Macht des Geistes in Umlauf gebracht und gewinnen große soziale und politische Binde- und Ausstrahlungskraft. Brutale Geisteshaltungen greifen, oft unbemerkt, über lange Zeiträume hinweg verelendend und vernichtend um sich.<sup>12</sup>

---

<sup>12</sup> Die Vergiftung ganzer Gesellschaften und Epochen durch Rassismus und Sexismus, durch imperialistische und kolonialistische Grundhaltungen und Gewaltanwendung ist uns heute unabweisbar und erschreckend deutlich. – Bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts konnte man in wissenschaftlichen Textbüchern und Nachschlagewerken lesen, Wasser und Luft seien „unendliche Ressourcen“ und also ökonomisch nicht in Rechnung zu stellen. Ökologischer Brutalismus wurde so geistig „in aller Unschuld“ global propagiert.

Zahllose Erscheinungen des Geistes sind also – mit Paul Tillich gesagt – zweideutig und ambivalent. Zahllose Errungenschaften des Geistes wirken in höchst gefährlicher Weise verblendend auf Menschen, ganze Gesellschaften, Kulturen und Epochen ein, kreieren naive Weltbilder oder schwören auf aggressive Ideologien ein. Ein „böser Geist“ regiert dann die Gemüter und setzt die beschriebenen großen geistigen Kräfte zum Verderben menschlicher und geschöpflicher Lebensverhältnisse ein. Es ist also fahrlässig, die geistige Welt von vornherein mit den Assoziationen „gut“, „lebensförderlich“, „freiheitlich“ oder sogar „göttlich“ zu verbinden. Diese ernüchternde, ja erschreckende Erkenntnis nötigt dann zur „Unterscheidung der Geister“ und zur Orientierung am schöpferischen, lebensschaffenden guten Geist Gottes, der sich in Jesus Christus zu erkennen gibt. „Der zweite Adam wurde ein lebensschaffender Geist.“ – Was heißt das?

## **V. DIE VORBILDSCHAFFENDE KRAFT JESU UND SEINES GEISTES**

Ohne die vielfältigen vorbildgebenden Züge seines vorösterlichen Lebens preiszugeben, begegnet uns der auferstandene und erhöhte Christus nicht nur in der Gestalt eines personalen Gegenübers, sondern auch in der Form und Wirkmacht des Geistes, die die biblischen Überlieferungen mit der Figur der „Geistausgießung“ beschreiben. Schon im Alten Testament wird davon gesprochen, dass Gottes Geist „ausgegossen“ wird „auf Männer und Frauen, Alte und

Junge, Knechte und Mägde“ (Joel 3). Der Bericht vom Pfingstereignis (Apg 2) nimmt diese Rede auf. Die Ausgießung des Geistes ist revolutionär. In patriarchalen Gesellschaften, in Gesellschaften, in denen nur die Männer und die Alten das Sagen und die Jungen zu gehorchen haben, in Sklavenhaltergesellschaften, wie alle antiken Gesellschaften es waren, ist schon die Ankündigung der Geistausgießung umwälzend. Denn auch den marginalisierten und ausgegrenzten Menschen und Menschengruppen wird nun zugesagt, von Gott Zeugnis geben zu können und einen Zugang zur Wahrheitserkenntnis und zur Gerechtigkeitserkenntnis zu haben. Auch die schwachen und ausgegrenzten Menschen werden dazu befähigt, die tragenden Kräfte des Lebens zu erkennen und diese ihren Mitmenschen zu vermitteln, eben geistige und geistliche (und darüber materiale) Prozesse in Gang zu bringen, die die Welt im Sinne Gottes gestalten.

Jesus Christus, der lebensschaffende Geist, bietet diese göttliche Orientierungskraft. Der Reformator Johannes Calvin, dessen 500. Geburtstag 2009 in aller Welt gefeiert wurde, bietet in seiner großen Dogmatik eine äußerst wichtige doppelte Erkenntnis: Jesus Christus, auf dem der Geist Gottes, der Geist der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Gotteserkenntnis, ruht, gießt diesen Geist auf „die Seinen“ aus.<sup>13</sup> Nachdrücklich betont Calvin in seinem Hauptwerk *Unterricht in der*

---

<sup>13</sup> Vgl. James Dunn, „Towards the Spirit of Christ: The Emergence of the Distinctive Features of Christian Pneumatology“, in: M. Welker (hg.), *The Work of the Spirit: Pneumatology and Pentecostalism*, Eerdmans: Grand Rapids 2006, 3-26

*christlichen Religion*<sup>14</sup>: Christus, der Messias, sei nicht mit Öl, sondern mit dem Heiligen Geist gesalbt worden, damit er „den Seinen“ Anteil an seiner Macht gebe: „Deshalb ist seine Königssalbung nicht mit Öl oder köstlicher Würze geschehen, sondern er heißt der *Gesalbte Gottes*, weil auf *ihm* der ,Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn‘ ruht (Jes 11,2) ... Das ist ihm ja alles ... nicht für sich allein (*privatim*) gegeben worden, sondern er soll eben seine Fülle den Hungernden und Durstigen überfließend zuteil werden lassen.“<sup>15</sup> Calvin betont damit die sogenannte „Geisttaufe“ durch den „vom Geist Gesalbten“, die für die frühe Kirche zur bahnbrechenden geistlichen Erfahrung wurde und die die weltweite Bewegung der Pfingstkirchen und der charismatischen Erneuerungen im 20. Jahrhundert in das Zentrum ihrer Frömmigkeit stellt.<sup>16</sup> Die zweite Schlüsselerkenntnis Calvins besagt: „Wollen wir wissen, *wozu* Christus vom Vater gesandt ward und *was* er uns gebracht hat, so müssen wir vornehmlich sein dreifaches *Amt*, das *prophetische, königliche* und *priesterliche*, betrachten.“<sup>17</sup> Die Lehre

---

<sup>14</sup> *Institutio Christianae Religionis* im 15. Kapitel des 2. Buches = Unterricht in der christlichen Religion, nach der letzten Ausgabe übersetzt und bearbeitet von Otto Weber, Neukirchener: Neukirchen, 4. Aufl. 2008.

<sup>15</sup> Unterricht, II, 15,5 vgl. II 15,2.

<sup>16</sup> Frank Macchia, *Baptized in the Spirit: A Global Pentecostal Theology*, Zondervan: Grand Rapids 2006.

<sup>17</sup> *Institutio*, aaO., 307.

vom „dreifachen Amt Christi“ (*munus triplex Christi*) wird heute in allen christlichen Konfessionen vertreten.

Jesus Christus ist, so sagen die biblischen Texte und die Theologien, die sie aufnehmen, der wahre König. Dieser König ist Bruder und Freund und ist zugleich ein Armer und Verachteter, und er führt eine Revolutionierung von Herrschaftsvorstellungen und Herrschaftsverhältnissen durch, die ganz im Dienst der Diakonie – des Dienstes am Mitmenschen –, der Liebe, der Annahme und der Vergebung steht und so in vielfältiger Weise vorbildgebend ausstrahlt – in die verschiedensten menschlichen Lebensverhältnisse hinein. Das leidenschaftliche Bemühen um freiheitliche demokratische Lebensverhältnisse, um Bildung für alle und Gesundheitsvorsorge aller Glieder einer Gesellschaft steht in dieser Nachfolge.

Jesus Christus steht aber auch in der Tradition der Prophetie. Durch seine Verkündigung und durch sein Leiden und Sterben macht er die bösen Geister und die Mächte kenntlich, die sich bewusst und unbewusst gegen Gottes rettende Gegenwart stellen. Er ist ein Vorbild für Wahrheit und Gerechtigkeit suchende Gemeinschaften, nicht nur in der Kirche, sondern auch in der Wissenschaft, im Recht und in der Zivilgesellschaft. Er ist ein Vorbild für den gewaltlosen prophetischen Widerstand gegen Unrecht und Unterdrückung. Schließlich ist er auch ein priesterliches Vorbild. Indem der Auferstandene die Sakramente Taufe und Abendmahl zur Feier des Herrschaftswechsels von den Mächten der Welt zur Macht Gottes einrichtet, zur immer neuen Erinnerung an sein Leben, Leiden und Sterben und zur Vorwegnahme

seiner vollkommenen Offenbarung in Herrlichkeit, orientiert er auch den geistlichen Dienst – nicht nur für die amtierenden Pastorinnen und Pastoren, sondern für die gesamte Gemeinde Jesu Christi und potentiell weit über sie hinaus.

In der Kraft des Geistes ist allen Menschen die Teilhabe an diesem sowohl menschlichen als auch göttlichen Wirken bestimmt. Eine ungeheure Polyphonie des vorbildgebenden Wirkens tritt hier vor unser geistiges Auge. Eine ungeheure Polyphonie des vorbildgebenden Wirkens können wir aber auch dankbar in den wirklichen Lebensverhältnissen wahrnehmen, die sich bewusst und unbewusst an dieser Person und an diesem Vorbild orientieren.

Jesus Christus ist also weit mehr als ein individuelles menschliches Vorbild. Ja, sein Bild wird, wenn wir ihn auf ein individuelles menschliches Vorbild reduzieren, zerstörerisch reduziert und verzerrt. Nach den biblischen Überlieferungen sind es die Dämonen, die unreinen Geister, die nach Jesu ersten spektakulären Heilungen ausposaunen: „Du bist der Sohn des Höchsten, du bist der Sohn Gottes!“ Jesus reagiert nach dem Zeugnis der Evangelien darauf, indem er ihnen zu schweigen gebietet. (Schon Mk 1,34 heißt es: „Er verbot den Dämonen zu reden. Denn sie wussten, wer er war.“) Bis zur Auferstehung soll seine Identität nicht kenntlich gemacht werden, damit er und sein Wirken nicht auf das Vorbild des großen Heilers, das Vorbild des großen Lehrers, das Vorbild in der Annahme der Mitmenschen oder das Vorbild im politischen Widerstand reduziert werde. In Kreuz und Auferstehung scheint Jesus dann dem Suchen nach einem Vorbild und einer entsprechenden Orientierung ganz

entzogen zu sein. Erkennen wir im auferstandenen und erhöhten Jesus Christus die Gegenwart des lebendigmachender Geistes in Kontinuität und Diskontinuität zu seinem vorösterlichen Leben, so sehen wir, dass dieser lebendigmachender Geist sich in seinen Zeuginnen und Zeugen materialisiert und konkretisiert. Dann gewinnen wir das Vorbild Jesu – geradezu explosionsartig entfaltet – in der Polyphonie des Geistwirkens und in der Ausstrahlungskraft seiner Zeuginnen und Zeugen zurück.

Genauer: Als „lebendigmachender Geist“ ruft und stellt Jesus Christus zahllose Menschen in seine Nachfolge. Seine Zeuginnen und Zeugen werden zu einem in vielfältiger Weise vorbildgebenden Leben befähigt, mit sehr verschiedenen Gaben und Kräften, – auch im Zeugnis von Geduld und Leiden. Als auferstandener und erhöhter lebendigmachender Geist erhebt Jesus Christus in der Sicht des christlichen Glaubens zahllose Menschen zu Vorbildern in seiner Nachfolge, auch weit über die Kirchen hinaus. Auch deshalb ist er heute und für alle Zeiten weit mehr als ein menschliches Vorbild.